

Realisierung der argumentativen Strategie in Beiträgen der sprachwissenschaftlichen Problematik

Am Beispiel der verbalen Kategorien

1. Einleitung

Im vorliegenden Beitrag bilden argumentative Strategie und ihre Realisierung durch bestimmte Taktiken im deutschsprachigen linguistischen Diskurs das Thema. Als praktisches Untersuchungsmaterial wurden Artikel sprachwissenschaftlicher Problematik der letzten Jahre aus solchen Zeitschriften ausgewählt und analysiert: „Missverständnisse und Tabus als Beispiel für Interkulturelle Kommunikation zwischen Deutschen und Russen“ aus *Essener Linguistische Skripte – elektronisch* (2004, Jahrgang 4, Heft 2), „Wie Deutsche mit Ausländern sprechen und was man daraus für den Spracherwerb und den Sprachunterricht lernen kann“ aus *Info DaF* (2006, 33, 5), „Ausdrucksarten – ein neuer Zugang zur Wortschatzvermittlung im DaF-Unterricht?“ aus *Linguistik online* (2010, 41, 1) und die Monographie *Die Rolle des Schreibens im Unterricht Deutsch als Fremdsprache* (Heid 1989).

Das Ziel ist es, zu zeigen, zu welchen strategischen Taktiken Autoren greifen, um das sprachwissenschaftliche Publikum mit ihrer Forschung bekannt zu machen und von der Richtigkeit ihrer Ideen zu überzeugen, und wie die argumentative Strategie auf der Ebene solcher verbalen grammatischen Kategorien wie Person/Numerus, Modus und Genus verbalisiert wird.

2. Probleme der Begrifflichkeit: kommunikative Strategie und kommunikative Taktik

Das Problem der kommunikativen Strategien ist in der einheimischen und ausländischen Sprachwissenschaft ziemlich gut erforscht und die Begriffe *Strategie* und *Taktik*, die ganz treffend aus dem Militärbereich entlehnt wurden, sind in der Kommunikationsforschung und in der Forschung der verbalen Einwirkung populär geworden. Es gibt aber noch keine einheitliche Definition und keine allgemein anerkannte Klassifikation der kommunikativen Strategien. In Nachschlagewerken (Дмитриев 2003, Кузнецов 2000, Ожегов/Шведова 1999) wird *Strategie* im übertragenen Sinne als Kunst der Planung einer Tätigkeit mit dem Ziel, ganz konkrete praktische Resultate zu erreichen, definiert. *Taktik* ist dementsprechend

als Gesamtheit der Mittel und Verfahren zu verstehen, die zum vorbestimmten Ziel führen.

Wie der Begriff Strategie in der Linguistik aufgefasst wird, kommt auf den verwendeten Ansatz an. Der Sprachwissenschaftler Teun van Dijk definiert die kognitive Strategie als Verarbeitungsverfahren der Information in unserem Gehirn. Das heißt, dass das neue Wissen ins Weltbild des Adressaten auf solche Weise eingeführt werden soll, dass er es annimmt und mit dem schon für ihn Bekannten verknüpft (Дейк 1989).

Issers interpretiert sie als kognitiven Kommunikationsplan, durch den die optimale Lösung der kommunikativen Aufgaben des Sprechenden kontrolliert wird (Исцепс 2003). Nach Borisova ist darunter das Ergebnis der Organisation des Sprachverhaltens von dem Sprechenden in Übereinstimmung der pragmatischen Zielsetzung, Intention zu verstehen. Die Forscherin sieht darin eine globale Aufgabe, die aufgrund eines praktischen Ziels entstanden ist (Борисова 1996). Skovorodnikov bezeichnet Strategie als Vektor des Sprachverhaltens, der durch die schritthaltende Wahl von durchdachten Sprechhandlungen realisiert wird (Сковородников 2004).

Trotz der Tatsache, dass der Begriff Strategie unter verschiedenen Aspekten und aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Blickwinkeln betrachtet und definiert wird, sind sich die Forscher darüber einig, dass Taktik einen Bestandteil der Strategie darstellt, einen konkreten kommunikativen Schritt, eine konkrete Etappe im Prozess der Realisierung der Strategie. Issers betont, dass das Hauptziel der Beschreibung jeder konkreten Strategie das Erkennen und Benennen aller typischen Taktiken sei, die diese Strategie realisieren (Исцепс 2003).

Als sprachliche Einheiten der Taktiken im Rahmen einer Strategie treten lexikalisch-grammatische, syntaktische und pragmatische Teile des Textes auf.

Auf diese Weise setzt sich der Forscher immer mit dem dreifachen Schema auseinander: kommunikative Strategie als Gesamtheit der Sprechhandlungen unter bestimmten Kommunikationsbedingungen, wenn die Kommunikationspartner ihre kommunikativen Ziele durch schritthafte Einwirkung auf den Adressaten erreichen – kommunikative Taktik, als konkrete Wege und Schritte zum Erreichen des vom Adressaten verfolgten Ziels – bestimmte Auswahl an verbalen Mitteln.

Einige Forscher führen in dieses Schema noch eine Komponente ein. Als Instrument der Taktik dient der sogenannte kommunikative Schritt, der allgemein und für eine bestimmte Strategie spezifisch sein kann (Исцепс 2003).

Glušak weist darauf hin, dass das ganze System der Strategien flexibel, dynamisch und mit einer ständigen Korrektur von den Gesprächspartnern im Prozess des Kommunizierens ist (Глушак 2010).

3. Argumentation und argumentative Strategie im diskurspragmatischen Ansatz

In der letzten Zeit ist das Interesse an Argumentation besonders stark gestiegen. Um seine Anschauungsweise zu verteidigen und auf seiner Meinung zu bestehen, muss man seinen Opponenten überzeugen, stichhaltige Argumente für seine Behauptungen vorbringen und Gegenbeweise liefern können. Die Kunst des Argumentierens ist uralte und verbindet den kommunikativen und den kognitiven Aspekt. Einen bedeutsamen Beitrag zur Forschung der Argumentation haben der amerikanische Argumentations-theoretiker Stephen Toulmin und der belgische Rechtsphilosoph Chaim Perelman geleistet, deren wissenschaftliche Arbeiten der Ausgangspunkt für die Entwicklung und den Werdegang zahlreicher moderner Theorieansätze zur Argumentation geworden sind.

Der diskurspragmatische Ansatz lässt uns außerhalb der traditionellen Argumentationstheorie treten und in die Argumentation den Menschen, seine Sprachhandlungen, seine Absichten, die kommunikative Umgebung und das Auswirken der Überzeugungskraft des Adressanten auf den Adressaten mit einbeziehen.

Es wurde schon hervorgehoben, dass es keine einheitliche Klassifikation der kommunikativen Strategien gibt. Die Forscher, die sich mit dieser Problematik befassen, konzentrieren sich auf verschiedene Aspekte der Argumentation und legen ihrer Klassifikation unterschiedliche Kriterien zugrunde.

In ihrer wissenschaftlichen Arbeit legt die Forscherin Nefědova in der argumentativen Strategie besonderen Wert auf spezifische Schemen der logischen Verknüpfung von Sinnkomponenten des Textes, die bewusst oder unbewusst das Ziel verfolgen, den Opponenten zu überzeugen oder seinen Standpunkt zu widerlegen. Sie fügt die argumentative Strategie in die polemische ein, und beide in ihrer Zusammenwirkung machen mit anderen Strategien den praktischen Diskurs aus (Неедова 2003).

Viele Forscher schlagen vor, kommunikative Strategien nach drei Kriterien zu unterscheiden: Annäherung, Distanzierung, Unterhaltung des vorliegenden Charakters der Beziehungen (Глушак 2010). In diesem Fall kann man von kooperativen und nicht-kooperativen Strategien sprechen. Der Schwerpunkt liegt darin, ob die Sprechhandlung an den Gesprächspartner oder gegen ihn gerichtet ist. Argumentative Strategie zählt zweifelsohne zu den kooperativen neben der informativen Strategie oder der Strategie des Kompromisses.

4. Argumentative Taktiken in sprachwissenschaftlichen Beiträgen

Wenn der Autor seinen Artikel verfasst, denkt er in erster Linie daran, nach welchem Resultat er strebt. Das Ziel sieht er nicht nur darin, seine Forschung der Öffentlichkeit vorzustellen, sondern auch den Leser von der Richtigkeit seines Ansatzes zu überzeugen. Er wendet sich vor allem an seine Kollegen in den

sprachwissenschaftlichen Kreisen, d.h. dass der Adressat sein eventueller Kollege ist, der sich für die Problematik interessiert und wahrscheinlich in demselben Bereich arbeitet. Das Ziel des Autors setzt unter solchen Bedingungen eine umfangreiche Anwendung der Argumentation voraus. Die Argumentation als Vorbringen der Argumente mit dem Ziel, den Gesprächspartner zu überzeugen oder seine Gesichtspunkte zu widerlegen, wird im sprachwissenschaftlichen Diskurs in Form der argumentativen Strategie realisiert. Gerade sie wird die Struktur des Artikels bestimmen und für die Konnexion auf der Textebene sorgen. Das sind die Einheiten, die jeder Argumentation eigen sind:

- Einleitung, wo die These formuliert wird;
- Hauptteil, wo die Argumente vorgebracht werden, die den Standpunkt des Autors bestätigen und bestärken;
- Schluss, wo der Autor zusammenfassend noch einmal seine These formuliert, die schon einen durch zahlreiche Argumente bewiesenen Charakter hat.

Wenn wir davon ausgehen, dass der Autor in seinem sprachwissenschaftlichen Artikel „die kommunikative Strategie“ Argumentation verwendet und die argumentative Strategie durch konkrete argumentative Taktiken realisiert wird, dann ist es sinnvoll, einzelne sprachwissenschaftliche Beiträge zu analysieren, mit dem Ziel, im Artikel diese Taktiken zu erkennen und sie zu benennen und die Rolle der verbalen Kategorien dabei als Teilnehmer der argumentativen Strategie zu verstehen, weil jede einzelne Taktik die Wahl und den Gebrauch von konkreten Sprachmitteln vorbestimmen wird.

Auf der *Struktur-Ebene* setzt jeder argumentative Text, und in unserem Fall stellt der wissenschaftliche Artikel keine Ausnahme dar, die Verwendung der unentbehrlichen Taktiken des Argumentierenden voraus:

- zuverlässige, widerspruchsfreie Argumente;
- ihre folgerichtige, logische Darlegung;
- klare logische Beziehung zwischen den Argumenten und der These.

Die Analyse einer Reihe von sprachwissenschaftlichen Artikeln zeigt, dass der Autor mit dem Zweck der effektiveren Einwirkung auf den Adressanten zu ganz verschiedenen Taktiken greifen kann, die in ihrer Zusammenarbeit die argumentative Strategie realisieren, ihre eigenen kommunikativ-pragmatischen Funktionen erfüllen und durch ihre sprachlichen Einheiten verbalisiert werden:

- Betonung der eigenen Position,
- Einbeziehung des Adressanten in den Prozess der Forschung,
- Verweisung auf eine Autorität,
- Eindringliches Empfehlen,
- Rhetorische Frage

4.1. Argumentative Taktik *Betonung der eigenen Position*

Die Hauptfunktion dieser Taktik besteht für den Autor darin, seinen Standpunkt auf solche Weise darzulegen, um dadurch den Leser von der Wichtigkeit seiner Position zu überzeugen. So soll diese Taktik nicht nur über eine informierende, sondern auch über eine stark überzeugende Kraft verfügen.

Beispiel 1:

- Wenn man – *wie wir es hier vorschlagen* – ‚Ausdrucksart‘ als Ergänzung zu ‚Wortart‘ verstehen will, stellt sich die Frage nach der Abgrenzung von Wörtern und Ausdrücken. (Linguistik online 2010, 41, 1: 12)
- *Wir möchten noch einmal betonen*, dass die Kriterien 1 und 2 das Ausdrucksartenkonzept als komplementäres Konzept zum Wortartenkonzept ausweisen: Mit Kriterium 1 werden ‚Wort‘ und ‚Ausdruck‘ voneinander abgegrenzt, Kriterium 2 dagegen erfasst den ‚Ausdruck‘ als Kategorie im Sinne Eisenbergs. (Linguistik online 2010, 41, 1: 14)
- *Ich möchte Ihnen* dazu gleich eine kleine Begebenheit erzählen, die diese Annahme vielleicht bestätigt. Aber die Auflösung *gebe ich Ihnen* dann doch nicht gleich, denn die Geschichte nimmt noch eine überraschende Wendung. (Info DaF 2006, 33/5: 34)

In dieser Taktik spielt die Kategorie der Person/Numerus eine bedeutsame Rolle. Ganz gerechtfertigt ist der Gebrauch der 1. Person Singular und Plural. Der Autor oder das Team der Autoren bieten ihre Sicht des Problems und seine Lösung an. Einerseits wollen sie die Resultate ihrer Forschung dem Leser annähern und wenden sich direkt an ihn. Hier ist es zu betonen, dass der Charakter des wissenschaftlichen Artikels keine Kameraderie zulässt und nur auf Höflichkeit beruht. Die zweite Person, die als sehr vertraulich gilt, ist ausgeschlossen.

Aber andererseits zieht der Autor eine deutliche Grenze zwischen sich und dem Adressaten. Und es ist dann einer Patentanmeldung ähnlich, wenn der Autor seine Rechte auf eine Idee behauptet.

4.2 Argumentative Taktik *Einbeziehung des Adressaten in den Prozess der Forschung*

Diese Taktik kann Hand in Hand mit der Taktik „Betonung der eigenen Position“ gehen. Die Taktik erfüllt einerseits eine annähernde Funktion. Der Autor lässt seinen Adressaten nicht außenbords. Er teilt mit ihm seine Ideen und Gedanken. Andererseits kann diese Taktik auch eine motivierende Funktion haben, weil sie darauf gerichtet ist, das Interesse des Lesers zu wecken.

Dabei spielt hier die Kategorie der Person/Numerus auch eine wichtige Rolle. Man kann bemerken, dass die 1. Person Plural nicht nur in den Artikeln zu beobachten ist, die von einem Autorenkollektiv verfasst wurden. Der Autor kann sich mit Absicht für diese Form entscheiden und vertauscht die eine Personalform

(die erste Person Singular) mit der anderen (die erste Person Plural), damit seine Worte für den Leser überzeugender und objektiver klingen. „Aus Bescheidenheit neigt mancher Autor zum Gebrauch von *wir* statt *ich*“ (Шендельс 1979).

Besonders wirksam ist die Taktik im Teil Argument oder Schluss. Der Autor will dem Leser keine Möglichkeit zum Zweifel geben, und die Personalformen haben hier eine verallgemeinernde Bedeutung und sind daran gezielt, den Adressaten in die Resultate der Forschung mit einzubeziehen.

Beispiel 2:

- So ungefähr *stellen wir* uns also die Kommunikation mit Ausländern vor. Aber in Wirklichkeit ist diese Sache viel differenzierter, und *das möchte ich Ihnen* nun anhand eines Beispiels zeigen. (Info DaF 2006, 33/5: 36)

Beispiel 3:

- Also auch dieses Stereotyp, dass Xenolekte in dieser Ausprägung typisch für das Deutsche sind, *können wir beiseite legen*. Xenolekte gibt es auch im Englischen. (Info DaF 2006, 33/5: 36)

Einen starken Überzeugungseffekt schafft in der Taktik *Einbeziehung des Adressaten* in den Prozess der Forschung eine Art Spiel mit verschiedenen Personalformen, der abwechselnde Gebrauch der 1. Person Singular oder Plural, die sich auf den Autor bezieht, der Höflichkeitsform, die für den Leser steht, und der 3. Person Singular, die durch das Indefinitpronomen *man* zum Ausdruck kommt. Ohne Zweifel verstärkt und objektiviert dieser taktische Schritt die Position des Adressanten.

Beispiel 4:

- *Wir können also davon ausgehen*, dass die hier beobachtete Variation kein Einzelfall ist, sondern systematisch auftritt. Wenn *man sich* jetzt den Textaufbau von solchen Erzählungen *ansieht, dann stellt man fest*, dass diese meistens nach dem folgenden Schema strukturiert sind. (Info DaF 2006, 33/5: 36)
- *sehen wir uns* hier nun eine etwas komplexere Erzählung an und *betrachten* etwas genauer die Variation in dem Gespräch. Wenn *man sich* das Gespräch nämlich genauer *ansieht, stellt man fest*, dass einige der Äußerungen sehr rudimentär, infinitivartig und reduziert sind, d.h. dass Äußerungen nur mit Inhaltselementen auskommen. Und das ist eine ganz typische Sache, die *wir* noch ein bisschen weiter *verfolgen sollten*. (Info DaF 2006, 33/5: 37)

Wie aus den Beispielen ersichtlich ist, geben die Autoren bei beiden Taktiken den Vorzug den Aktiv-Formen, die niemanden von den Teilnehmern der Kommunikation außer Acht lassen, weil der Autor mit Absicht die Opposition Adressat-Adressant aufbaut, die nach bestimmten Zwecken entweder die Funktion ei-

ner gewissen Distanzierung von dem Leser oder die der Annäherung zu ihm erfüllen kann.

4.3 Argumentative Taktik *Verweisung auf eine Autorität*

Engel schlägt in seiner Beschreibung der rhetorischen Mittel vor, fünf Redetaktiken zu unterscheiden, die zur Textkonnexion beitragen:

Die Verständigung über Sachverhalte kann auf verschiedene Weise erfolgen. Eine Möglichkeit der Variation besteht auch in der Art, wie der Sprecher seine Intentionen zu rechtfertigen versucht, wie er argumentiert. Seine Entscheidung für bestimmte Argumente und für verschiedene Darbietungsformen bestimmt dann die Redetaktik. Sie lässt sich zunächst an einzelnen Äußerungen erkennen. Da sie aber den Gesamttext (oder mindestens erhebliche Teile desselben), prägt, also in jedem Fall äußerungsübergreifend ist, trägt auch sie zur Textkonnexion bei. (Engel 1996: 92)

Unter diesen Redetaktiken ist die sogenannte Philologentaktik zu finden.

Diese für die philologischen Disziplinen charakteristische – und hier bis zu einem gewissen Grad auch durchaus berechnete – Taktik besteht darin, dass der Sprecher oder Schreiber anstelle eigener Argumente Aussagen angesehener Autoren, anerkannter Meister des Faches wiedergibt. Indem auf diese Art eine eventuelle Kritik auf die „Autoritäten“ abgelenkt wird, kann eine freie Diskussion unter Umständen unterbunden werden. Auch das Zitieren vieler Autoren wirkt, vor allem wenn es lediglich Belesenheit suggerieren soll, oft diskussionshemmend. (Engel 1996: 95)

Das, was hier Philologentaktik genannt wird, versteht sich als Verweis auf einen kompetenten Autor, Wissenschaftler, Forscher. Engel weist auf ein charakteristisches Merkmal der Taktik hin: Sie wirkt „diskussionshemmend“, was er als negativ bewertet, weil sie keine spezifische Ausdrucksform hat und bei den Partnern zur Resignation führen kann. Aber es ist eine sehr verbreitete Taktik, zu der man in wissenschaftlichen Artikeln greift, und im gewissen Sinne eine hilfreiche Taktik. Sie beschränkt sich nicht auf den Verweis auf einen konkreten Menschen oder eine Organisation. Sie kann allgemeine Begriffe enthalten, wie zum Beispiel *Experten*, *Sprachwissenschaftler*, *Autoren des Projektes*. Der Autor kann sich an konkrete Statistiken, Resultate der durchgeführten Forschungen, Studien wenden. Solch eine Taktik verleiht dem Argument zweifelsohne eine starke Überzeugungskraft und macht den Gedanken des Autors gewichtiger. Konkrete Zahlen schaffen im Artikel Anschaulichkeit.

Da in diesem Beitrag dieser kommunikativen Taktik mehr Bedeutung und Gewicht als Philologentaktik nach Engel zugetraut wird, ist es logischer, bei der Bezeichnung *Argumentative Taktik Verweisung auf eine Autorität* zu bleiben.

Aufmerksamkeit verdient in dieser Taktik die Kategorie des Modus. So wird sie hauptsächlich durch den Indikativ realisiert, was kein Erstaunen auslöst, denn der Autor stützt sich in seinen Argumenten auf zuverlässige Information aus Statistiken und Resultaten der durchgeführten Untersuchungen.

Die Forscherin Bogačëva unterstreicht den neutralen Charakter der eigenen Position des Autors, der eine These äußert, sie begründet, aber ohne seine eigene Meinung zum Thema auszudrücken. Er verweist nur auf eine dritte Person (Богачева 2010).

Beispiel 5:

- Schröder sagt, dass die interkulturelle Kommunikation grundsätzlich gefährdet ist, wenn bei Nicht-Angehörigen keine Sensibilität für den Umgang mit Tabus vorhanden ist. Wir halten deshalb das von Schröder vorgeschlagene Verfahren... für eine geeignete Methode, sich dem Problem anzunähern. (Essener Linguistische Skripte – elektronisch 2004, Jahrgang 4, Heft 2: 102)

Es kann aber an Beispielen einiger Artikel gezeigt werden, dass die Taktik nicht immer den neutralen Charakter hat. Der Autor verwendet diese argumentative Taktik manchmal mit dem Ziel der Widerlegung einer Meinung, um auf solche Weise seinen eigenen Standpunkt hervorzuheben. Solche Möglichkeiten schafft für ihn der Konjunktiv der indirekten Rede.

Beispiel 6:

- Noch ein interessanter Befund: in der englischsprachiger Literatur wird oft behauptet, dass es solche Xenolekte gar nicht *gebe*, und wenn, dann *sei* das eine deutsche Eigenart. Also auch dieses Stereotyp, dass Xenolekte in dieser Ausprägung typisch für das Deutsche sind, können wir beiseite legen. Xenolekte gibt es auch im Englischen. Für das Türkische hatte sie bekanntlich Volker Hinnenkamp bereits belegt. (Info DaF 2006, 33/5: 37)

Außerdem kann die Kategorie des Modus zusätzliche Möglichkeiten für den Autor in dieser Taktik schaffen, denn sie kann schärfer die Notwendigkeit des Beispiels zum Ausdruck bringen und die These bekräftigen.

Beispiel 7:

- Aus den nicht erfüllten Normalitätserwartungen können in der IKK Deutungen entstehen, die zur Bildung von Vorurteilen beitragen. *Hier sei auf das bekannte Beispiel von John Gumperz verwiesen*, der herausgefunden hatte, dass es parasprachliche und nonverbale Verhaltensweisen der pakistanischen Bediensteten im Flughafen Heathrow in London waren, die zu Beschwerden der Fluggäste über die Unhöflichkeit der Bediensteten führten.
- Da wir das ganze Spektrum des Schreibens und seine verschiedenen Facetten darstellen wollen, *seien* zunächst einige grundlegende Aspekte zum Offline-Schreiben am Computer *genannt*. (Heid 1989: 7)

Šendels merkt an, dass solche Form (das Stativ Präsens Konjunktiv) zu dem imperativischen Feld gehört und für den Stil der Wissenschaft typisch ist. Die Hauptfunktion der Form sei höfliche und bescheidene Willensäußerung (Шендельс 1979).

4.4 Argumentative Taktik *eindringliches Empfehlen*

Die Taktik eindringliches Empfehlen setzt in die argumentative Strategie die Modalverben ein. Es sei betont, dass der wissenschaftliche Artikel sich durch einen nicht kategorischen Charakter auszeichnet. Der Autor lässt seinen Leser frei denken und drängt ihm auf keinen Fall seine Gesichtspunkte auf. Und das wird durch die Kategorie des Modus mit besonderer Hilfe des Modalverbs *sollen* erfolgreich realisiert.

Beispiel 8:

- es *sollte* zum methodischen Normalfall *werden*, bei der Erarbeitung eines Wortfeldes auch polylexikalische Einheiten zu vermitteln. (Linguistik online 2010, 41, 1: 21)
- Wenn strukturelle Phraseologismen bzw. synsemantische Ausdrucksarten für die Phraseologie von untergeordnetem Interesse sind, *sollten* gerade diese in der Grammatikforschung stärkere Beachtung *finden*. (Linguistik online 2010, 41, 1: 20)

Der Konjunktiv der Modalverben gehört zum Feld der Vermutung. Die eigene lexikalische Bedeutung der Modalverben wird in diesem Fall abgeschwächt. Der Konjunktiv verleiht ihnen verschiedene Grade der Überzeugung und einige semantische Nuancen. *Sollte* verwandelt sich in eine feste Vermutung oder Überzeugung, die einen leicht empfehlenden Charakter hat wie im Beispiel 7 oder einen eindringlichen wie im Beispiel 8:

- Wir meinen aber, dass die beiden Bereiche nicht so strikt voneinander *getrennt werden sollten*: Sensibilisierung für interkulturelle Kommunikation bedeutet ja, in jedem Fall fähig sein, Regeln und Normen anderer Kulturen zu erkennen und die eigenkulturellen Perspektiven relativieren zu können. Und diese Fähigkeit gilt bei der Kommunikation im eigenen Land wie im Ausland. (Essener Linguistische Skripte – elektronisch 2004, Jahrgang 4, Heft 2: 107)

Die Kategorie des Genus spielt in dieser Taktik auch eine entscheidende Rolle, denn wie bekannt, tritt der Autor durch das Passiv in den Hintergrund, das Satzobjekt wird inhaltlich hervorgehoben und dem Argument kann es Mächtigkeit und Stabilität geben. Infolge der Ausschaltung von Subjekt und Objekt wird in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der verbale Inhalt gerückt.

Beispiel 9:

These:

- In einem ganz allgemeinen Sinn gehört Lesekompetenz unbestreitbar zu den Schlüsselqualifikationen des Menschen, will er im Alltag, im Beruf und im Privatleben zurechtkommen.

Argument:

- Texte *müssen* im Privaten, öffentlichen und beruflichen Alltag *gelesen und verstanden werden*. (Heid 1989: 9)

4.5 Taktik *Rhetorische Frage*

Die Taktikfrage, besonders wenn sie einen rhetorischen Charakter hat und das Interesse des Lesers weckt oder seine Gedanken in dieselbe Richtung lenkt, wird durch die 3. Person realisiert, denn der Autor verfolgt nicht das Ziel, sich direkt an seinen Opponenten zu wenden. Die Kategorie des Genus kann diesen rhetorischen Effekt verstärken.

Beispiel 10:

- Bis wann *kann* ein Wort als Wort analysiert und *klassifiziert werden* und ab wann *sollte* es als Bestandteil eines Ausdrucks *aufgefasst werden*? (Linguistik online 2010, 41, 1: 12)
- Nach diesem Muster *könnte* in Bezug auf weitere Wortarten *gefragt werden*, ob es parallele Ausdrucksarten gibt. (Linguistik online 2010, 41, 1: 19)

Solch eine Taktik wie *Rhetorische Frage* zählen einige Forscher im Unterschied zu den rationalen zu den sogenannten emotionalen argumentativen Taktiken (Полуйкова 2010), die dem Autor helfen, seine These emotional oder indirekt auszudrücken.

5. Zusammenfassung

In dem vorliegenden Beitrag ist der Versuch vorgenommen worden, sprachwissenschaftliche Artikel aus der Sicht der argumentativen Strategie zu analysieren. Der Autor eines Artikels setzte sich zum Ziel, dem Leser seine Forschung vorzustellen und ihn von der Richtigkeit seiner Ideen, Annahmen, Schlussfolgerungen zu überzeugen. Seine Argumentation wird im Artikel in Form der argumentativen Strategie realisiert.

Die argumentative Strategie setzt das Verwenden bestimmter kommunikativer Taktiken voraus, die im Einzelnen ihren eigenen besonderen Zwecken dienen und im Ganzen im Artikel ihre kommunikativ-pragmatische Funktion erfüllen, eine überzeugende Wirkung auf den Leser zu entfalten.

Auf dieser Etappe der Untersuchung ist es gelungen, folgende Taktiken zu erkennen und sie zu benennen: Betonung der eigenen Position, Einbeziehung des Lesers in den Prozess der Forschung, Verweisung auf eine Autorität, eindringliches Empfehlen, rhetorische Frage. Jede Taktik kommt zur Verbalisierung durch ihre sprachlichen Einheiten. Im Rahmen der Forschung wurde angenommen, dass eine besondere Rolle dabei die verbalen grammatischen Kategorien Person/Numerus, Modus und Genus spielen.

Wie Beispiele aus den sprachwissenschaftlichen Beiträgen zeigen, entscheidet sich der Autor in seinen Intentionen für eine bestimmte verbale Form. In der Taktik *Einbeziehung des Adressaten in den Prozess der Forschung* wird der ersten Person Plural der Vorzug gegeben. In der Taktik *Betonung der eigenen Position* wird absichtlich die Opposition der Forscher-der Leser (ich-Sie) hervorgehoben, wo der Autor seine Sicht auf das Problem anbietet und zwischen sich und dem Leser eine deutliche Grenze zieht. Zuverlässigkeit schafft in der Taktik *Verweisung auf eine Autorität* der Indikativ. Der Konjunktiv der indirekten Rede kann ganz umgekehrt ein besonderes Verhältnis des Autors zu einer verbreiteten Meinung zum Ausdruck bringen. Bei der Taktik *Eindringliches Empfehlen* werden aktiv Modalverben eingesetzt, um Nuancen des Überzeugungsgrades wiederzugeben und das Passiv rückt dabei den verbalen Inhalt in den Mittelpunkt. Die Kategorie des Genus kann den rhetorischen Effekt der Taktik *Rhetorische Frage*, die eine besondere Stellung unter argumentativen Taktiken einnimmt, verstärken.

Eine weitere Analyse kann andere kommunikative Taktiken aufdecken, die zur Realisierung der argumentativen Strategie beitragen.

Die Analyse des sprachwissenschaftlichen Beitrags aus der Sicht der argumentativen Strategie und der argumentativen Taktiken lässt ihn besser auf der strukturesemantischen Ebene verstehen und die Wege zum Verstehen der kommunikativ-pragmatischen Ziele des Verfassers für den Adressaten erschließen.

Literatur

Engel, Ulrich (1996): *Deutsche Grammatik*. Julius Groos Verlag, Heidelberg.

Богачева, М. (2010): *Аргументативная коммуникативная стратегия и тактические приемы ее реализации в русском языке*. Online im Internet: http://www.nbu.gov.ua/portal/Natural/Vdpu/Movozn/2010_16/article/9.pdf [eingesehen am 23.08.2013]

- Борисова, Ирина (1996): *Дискурсивные стратегии в разговорном диалоге*. АРГО. Екатеринбург.
- Глушак, Василий (2010): *Лингвопрагматический аспект речевого поведения коммуникантов в ситуациях речевого общения*. МГЛУ. Москва.
- Дейк, ван Тён (1989): *Язык. Познание. Коммуникация*. Прогресс. Москва.
- Иссерс, Оксана (2003): *Коммуникативные стратегии и тактики русской речи*. 3 изд. Едиториал УРСС. Москва.
- Нефедова, Наталья (2003): *Функционально-прагматические особенности полемической дискурсивной стратегии во французском языке*. Автореферат дис. ... кандидата филологических наук. Воронежский государственный университет / Пятигорск.
- Полуйкова, Светлана (2010): Персуазивные стратегии в современном просветительском дискурсе. *Вестник Пермского университета. Российская и зарубежная филология*. Вып. 4(10).
- Сковородников, Александр (2004): О необходимости разграничения понятий «риторический прием», «стилистическая фигура», «речевая тактика», «речевой жанр» в практике терминологической лексикографии. *Риторика-лингвистика. Сборник статей*. Вып. 5. СГПУ. Смоленск.
- Шендельс, Евгения (1979): *Deutsche Grammatik*. Высшая Школа. Москва.
- Nachschlagewerke
- Дмитриев, Дмитрий (2003): *Толковый словарь русского языка: Ок. 7000 словарных статей*. Издательство Астрель/Издательство АСТ. Москва.
- Кузнецов, Сергей (2000): *Большой толковый словарь русского языка*. Норинг. Санкт-Петербург.
- Ожегов, Сергей / Шведова, Наталия (1999): *Толковый словарь русского языка: 80 000 слов и фразеологических выражений*. Российская академия наук. Институт русского языка им. В. В. Виноградова. 4-е изд., дополненное. Азбуковник. Москва.